

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Beitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balz)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 83.

Dienstag, den 10. April 1923.

163. Jahrgang.

Änderung der französischen Ruhrpolitik?

Poincaré leugnet ab.

In der französischen Presse geht das große Rätselraten über die politischen Hintergründe der Vorkuhrensetzung nach London weiter. Schon seit einiger Zeit munkelt man, daß eine Veränderung der französischen Ruhrpolitik zu erwarten sei, und Voucheur hat als Exponent dieser politischen Richtung angesprochen werden. Über den Verhandlungen zwischen Voucheur und Poincaré liegt noch immer das tiefste Dunkel; soviel aber ist klar, daß Poincaré gegen die Vorkuhrende Weisung keine Einwendungen hat, wenn er sich auch vorbehaltlich erst nachträglich dazu Stellung zu nehmen Selbstverständlich ist für den Fall, mit Voucheurs Anregungen durch Drängen mit einem erheblichen Einfluß dieses geschäftsmännlichen auf die weiteren Entschlüsse der Regierung zu rechnen. Außerdem scheint es festzuhalten, daß Voucheur außer den Vertretern der Großindustrie sich auch der Zustimmung des Präsidenten Millerand zu seiner Mission verleiht hat. Poincaré hat diesen Schritt insofern nicht ungenutzt gelassen, als es ihm klar ist, daß die heutige Form der Ruhrbesetzung auf die eine oder die andere Art beendet werden muß, da sie dem Lande Kosten auferlegt, ohne ihm das geringste Einzubringen. Ebenso wird von der Kammer durch die öffentliche Meinung keines Abwands gezwungen werden, früher oder später aus seiner Arbeit herauszutreten, so daß die physischen Verbindungen für den Vorkuhrenden Verminlichungsfortschritt tatsächlich nicht ungünstig wären.

Inzwischen schwärmen die verschiedenartigsten Gerüchte über neue Zahlungsbedingungen

durch die Luft. Voucheur habe sich, wie der „Ederver“ mittelt, bereit erklärt, einen dem Bonar Law'schen Zahlungsplan nach letztem Januar ähnlichen anzunehmen; dafür will er für Frankreich selbstverständlich die politischen Rheinlandsziele einhandeln. Die englische Regierung ist, wie man erfährt, nicht bereit, den Franzosen in ihrem Bestreben, Deutschland politisch zu zerschneiden, entgegenzukommen; trotzdem betrachtet man aber den Vorkuhrenden Plan als Verhandlungsgrundlage und würde dann die Deutschen auffordern, ein neues Angebot zu machen. Nach der „Devere“ ist diese neueste Wendung der Dinge darauf anzudeuten, daß die französische Regierung das Ruhrgebiet nicht räumen könne, ohne irgendwelche äußeren Erfolge aufzuweisen.

Inzwischen wird auch der Vorschlag der internationalen Sozialisten-Konferenz bekannt, aus dem der Deputierten-Ausschuß folgendes mittelt: Die Hauptbedingung über die Sicherung und die Wiederherstellung der langandauernden Befassung, keine Gebietsbesetzung, zum Zweck der sogenannten Sicherheit, internationale Militarisierung der deutschen Schuld, Ausgleich der interalliierten Kriegsschulden, Rehabilitation der deutschen Bevölkerung für Frankreich auf etwa 20 Milliarden Goldmark, hauptsächlich zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

Gegenüber all diesen Gerüchten und vagen Kombinationen muß immer wieder betont werden, daß schließlich auch Deutschland als der Hauptbetroffene und Hauptleidende bei dem ganzen Geschäft maßgeblich gehört werden muß. Zunächst steht einmal fest, daß die von Bonar Law v. H. vorgeschlagenen Summen heute für uns unannehmbare geworden sind als im Januar, da inzwischen die Franzosen drei Monate lang sich mit einem Erfolg bemüht haben, das deutsche Wirtschaften noch weiter zu zerstören, als es schon durch den Friedensvertrag sich gesehen ist. Ferner scheint aus den Neuerungen auf Voucheur hervorzugehen, daß die Franzosen sich gar nicht daran denken, auf ihre politischen Sonderpläne an Rhein zu verzichten, und für uns ist es nicht nur selbstverständlich, daß wir alle beratenden Pläne rundweg ablehnen, sondern wir haben gegenüber der Welt das Recht, zu fordern, daß uns Reparationen für den rechtswidrigen Einbruch gestattet werden und daß wir Garantien erhalten gegen eine künftige Wiederholung eines solchen Ausbruches. Das sind für den 13. April von der französischen Militärregierung, die heute in Essen in die Graber gesenkt werden, und deren wir im ganzen Reich unter dem Säulen der Glocken heute gedenken, schuldig.

Nach einer Meldung aus London betonte Poincaré, die französische Reparationspolitik habe nicht die geringste Veränderung erfahren und die Ruhrbesetzung ohne völlige Bezahlung der Reparationen oder deren Herabsetzung sei unmöglich.

Weiter wird aus London gemeldet, daß die deutsche Regierung offiziell auf seine Anfrage mittelt, daß die Ruhrbesetzung nicht zur Beendigung der Unterhandlungen mit den Alliierten made.

Zu dieser Meldung muß bemerkt werden, daß, wenn sie sich demnachrichtete, sollte, was immerhin noch abgemagert werden muß, eine Veränderung des deutschen Standbundes nicht eingetreten ist. Die vorkuhrende Räumung des Ruhrgebietes war der erste Punkt einer Einigung (der sich in Verhandlungen vorausgegangen sein müssen) und nicht die Vorbedingung.

Peinliche Anfragen im Unterhause.

London, 9. April. Oberst Wedgwood, Unabhängiger Liberaler, richtete am Montag im Unterhause eine Anfrage an Bonar Law, ob es ihm, daß Voucheur, wie er ihm in einem Interview mitteilte, die vollkommene Zustimmung der englischen Regierung gefunden habe. Insbesondere bezog sich keine Frage auf die Lösung des Ruhrproblems und darauf, in welcher Weise man gedente, Deutschland eine Anleihe zu gewähren, die es in die Lage versetze, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Der Premierminister erwiderte, daß man sich nur ganz allgemein über dieses Problem unterhalten habe. Wenn er sich fragte, ob es wahr sei, daß Bonar Law sich für sich persönlich und für die Regierung die Zustimmung zu der französischen Mission ausgesprochen habe, Bonar Law antwortete in bejahendem Sinne. Diese Frage sei nie an ihn gestellt worden. Ansonsten meinte dann, insofern er sich erlauben möchte die Nachrichten der französischen und englischen Presse nicht der Wahrheit. Bonar Law erwiderte, er könne diese Berichte nicht.

Zagt Ruhr und Rhein nicht allein im Kampf! Gebt weiter zum Deutschen Volksoffer!

Bergarbeiter von „Waltrop“ beschossen.

Waltrop, 10. April. Die auf der Zeche „Waltrop“ von den Franzosen vorausgesetzten Verhältnissen des Dreizehnten und anderer Beamter erloschen, weil diese sich geweigert hatten, die außer Betrieb gesetzten Arbeitsmaschinen wieder in Stand zu setzen. Die Bergarbeiter führten an. Da die Franzosen sich bedroht fühlten, setzten sie mehrere Schüsse ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten und nie Unheil anrichteten. Darauf trat die Bergarbeiter in einen Aufruhr aus, woraufhin sich die Bergarbeiter nicht ausschickten, anzufahren. Infolge der schmerzlichen Arbeit verabschiedete die auf „Waltrop“ herfien, bezieht die Gefahr, daß die Zeche ein zweites Mal erschüttert, wenn die Franzosen nicht bald abziehen. In der Woche befinden sich noch 40 Pferde, die dann ebenfalls zu Grunde gehen müßten. Als der Betriebsrat der Bergarbeiter vorstellig wurde, und ihren Abzug verlangte, wurde er mit der Verhaftung bedroht. Es gelang ihm noch rechtzeitig, sich in Sicherheit zu bringen.

72 Peilsheniede.

Münster, 10. April. Der deutsche Büroangestellte V. in Bochum, der am 5. März von den Franzosen verhaftet wurde, hat am 4. April folgendes zu Protokoll gegeben: Am Montag wurde ich geandert verhaftet. Man schloß mich unter Bewachung in den Keller des Wachtloftes. Ich mußte mich dort entscheiden, mich an die Hand des Kellers stellen und erhielt zunächst von mehreren Offizieren zahlreiche Schüsse. Die wahrscheinlich mit 20 Kartuschen erlegten Schüsse wurde ich vor Schmerzen ohnmächtig. Als ich nach einer Stunde wieder zu mir kam, fand ich mich ausgestreckt im Keller liegen. Der V. schloß dann, wie es ihm glückte, über die Mauer des Hofes zu entkommen und wie er trotz der aufgenommenen Verletzung und der Schüsse, die hinter ihm her abgefeuert wurden, die Freiheit wieder erlangte. Er hat sich von einem Arzt bei nächster Gelegenheit unterziehen lassen, der auf seinem Rücken hinunter bis zu den Hüften 72 Peilsheniede festgestellt. Die durchschnittliche Länge jedes Peilsheniedes betrug 74 cm.

Wieder ein Wort.

In der Nähe von Goerde wurde am Montag ein Deutscher, der einer Aufklärung eines französischen Soldaten nicht Folge leistete, von diesem erschossen.

Anzeigenpreis Der Spaltweite Millimeter Zeitraum 80 % und der Spaltweite Millimeter Restraum 300 %. Die laufende Monatsausgabe wird vom Besizer auf keine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 300 % in Zahlung genommen. Abzugsbüchse 100 %. Bei besonderen Anzeigen freibleibend. Anzeigen in 1/16 u. 1/8 beträgt 100 %.

Keine „Lösung“ ohne Räumung.

Wenn man der ausländischen Presse glauben will, so soll sich eine „Lösung“ des Ruhrproblems, eine „Lösung“ der Reparationsfrage, eine „Lösung“ des Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich einstellen. Es soll sich angeblich eine Annäherung zwischen Italien, England und Belgien vorbereiten. Angeblich planen diese drei Mächte, ein gemeinsames Programm aufzustellen, das als Grundlage für Verhandlungen mit Frankreich dienen könnte. Durch das Zusammengehen dieser drei Mächte soll zu gleicher Zeit, dann ein gewisser Druck auf die französische Politik ausgeübt werden. Voucheur weilt zu Verbindungen in England, um das „Mindestprogramm“ der „gemäßigten“ französischen Politiker darzulegen. Zahl Telegraphenberichter dieses „Mindestprogramm“. Es verlangt nach wie vor Zahlungen und Leistungen von Deutschland, die über unser Vermögen hinaus gehen. Aber das Entscheidende sind die Garantien für die „Sicherheit“ Frankreichs. Voucheur verlangt die Bildung einer weltrechtlichen Republik als politischer, wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Reichsstaat innerhalb des Deutschen Reiches, unter Aufsicht des Vorkuhrenden natürlich. Und wenn Deutschland gescheitert habe, dann sollte die Räumung der besetzten Gebiete erfolgen, sogar sehr rasch.

Einige englische Mänter begehen dieses „Mindestprogramm“ als sehr beachtenswert. Es ist möglich, daß die Alliierten auf dem Wege über dieses „Mindestprogramm“ sich einig werden könnten. Die Folge wäre dann der Verlust, Deutschland zur Anerkennung dieses neuen Diktates aufzufordern. Wir dürfen von vornherein keinen Zweifel darüber lassen, daß ein solches „Mindestprogramm“ für uns höchst unannehmlich und unannehmbar ist. Wir dürfen niemals zugeben, daß deutsche Gebiete irgendwo und in irgend einer Form zahlungsweise einer dauernden staatlichen, verwaltungsmäßigen Veränderung, einer fremden Kontrolle unterworfen werden. Ueber die Reparationen, über deren Höhe und über die Art ihrer Bezahlung wird eine Einigung durchaus möglich sein. Denn wir sind nach wie vor bereit, alles Mögliche für den Wiederaufbau der Kriegsgebiete zu leisten. Aber um Reparationen zu zahlen, müssen wir ein „Mindestprogramm“ Voucheur nicht. Das Ruhrgebiet soll erst geräumt werden, wenn weitgehende Zahlungen bereits erfolgt sind. Gegenwärtig aber sind wir garnicht in der Lage zu zahlen. Daraus folgt, daß die Franzosen vorläufig, an Räumung nicht denken. Voucheur verlangt also, daß sich Deutschland bis auf weiteres mit der Besetzung des Ruhrgebietes einverstanden erklärt, daß es die von den Franzosen geplante Ausbeutung des Ruhrgebietes auf sich nehmen, daß, falls gefaßt, Deutschland den hiesigen Widerstand, seine einzige Waffe, aufhebe. Und das für eine spätere Räumung, die abhängig ist von Leistungen, deren Höhe bis jetzt nicht feststeht und deren Unerfüllbarkeit zum mindesten Teil in unserem Willen, zum größten aber in der Politik Frankreichs liegt.

Und das ist der irrende Punkt. Auf dieser Grundlage ist eine Einigung einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Die Bevölkerung des Ruhrgebietes hat nur einen Willen: wir geben nicht eher nach, wir kämpfen solange, bis der letzte Franzose abgezogen ist. Von demselben Geist ist das allseitige Gebot ergriffen. Es ist keine „Lösung“, keine Vereinbarung denkbar, die nicht die vollständige Räumung des Ruhrgebietes zur unmittelbaren Folge hat. Die Ruhrbevölkerung wird einer anderen „Lösung“ niemals zustimmen; aber auch keine Vereinbarung, mag sie kommen, woher sie will, über es wagen können, der Ruhrbevölkerung einen überlegenen Aufenthalt zu verweigern. Alles Verhandeln, alle Politik hat für die Ruhrbevölkerung nur dann einen Sinn, wenn sofort und vollständig geräumt wird. Alles andere ist ihr nebensächlich. Sie kennt nur eine Barock: Widerstand und Kampf, bis der letzte Franzose verschwunden ist. Die deutsche Regierung darf das Ausland, vor allem die alliierten Mächte darüber in keinem Zweifel lassen. Sie muß dies als Grundlage jeder Verhandlung festlegen.

Die Rhein-Gerne-Kanalbrücke über die Emfiser abgebrannt. Ueber, 10. April. An der Stelle, an der der Rhein-Gerne-Kanal bei Gernebrunn über die Emfiser führt, wurde am Sonntag morgen gegen 5 Uhr von unbekannter Seite die Kanalbrücke abgebrannt. Die Wasserfluten des Kanals führten mit wilden Tosen in die Emfiser Wehre Holzdämme, die dem gewaltigen Wasserdruck nicht Stand halten konnten, wurden hinweggeschwemmt. Der Gerne-Kanal und seine Strecken des Kanals waren in wenigen Stunden völlig wasserlos. Aufsteigende Wasserdämpfe sind amgeteilt.

Die Falkner auf Gindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortmann.
(Nachdruck verboten.)

[51]

„Mit keinem Wort. Sie wahr sehr freundlich mit mir. Und als ich meinte, daß es gewiß fast vorübergehen würde, sagte sie: Ja, es ist ja nie von langer Dauer. Sie hat es also auch nur für einen gewöhnlichen Anfall gehalten.“

„Als sie dann im Bett lag, verließen Sie sie?“

„Ich tat es, weil die gnädige Frau mich fortjagte. Aber ich machte die Tür nach dem Vorlass nicht ganz zu und spähte während der nächsten Stunde noch drei oder viermal durch die Spalte. Erst als ich sicher war, daß sie ruhig schlief, ging ich in meine Kammer.“

„Und wie war das mit den Tropfen? Handelte es sich dabei um eine Arznei, die Frau Falkner schon öfter genommen hatte?“

„Das weiß ich nicht. Aber ich glaube es nicht, denn das kleine Fläschchen war nicht ganz voll.“

„Sag Frau Falkner in Ihrem Briefen von dem Mediziner gemenen? Erzählen Sie mir bitte genau, wie es sich damit verhielt.“

„Als sie schon im Bett lag, sagte sie, ich sollte ihr aus der Kibernetz Handtische, die sie beim Nachhausekommen aus einem Stuhl gelegt hatte, ihre Tropfen holen und sollte sie mit einem Glas Wasser und einem Kaffeelöffel auf das Nachtschisch neben ihrem Bett stellen. Das habe ich denn auch getan.“

„Sind Ihnen bekannt, ob Frau Falkner diese Tropfen auch sonst bei sich getragen hat?“

„Daranber kam ich nichts sagen.“

„Was befand sich denn sonst noch in der Handtasche?“

„Der Herr Sanitätsrat haben wohl am besten selbst nach. Sie liegt dort ja noch genau so, wie ich sie hingeliegt habe.“

„Barentzin dreht sich gegen die Zimmer und verunruht hinter dem Mädchen lebende Erta.“

„Einschuldigen Sie, Fräulein Neuboff — aber es würde mich in der Tat interessieren. Ich denke nämlich an die Möglichkeit irgend einer verhängnisvollen Verewidlung. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, sich über den sonstigen Inhalt des Koffers zu unterrichten.“

„Gerne kam seinem Betragen nach. Sie fand außer einem feinen Epizentantentuch ein silbernes Fuderbüchsen,

einen winzigen Spiegel und eine kleine Geldbörse. Sonst nichts.“

„Ein Irrtum war also nicht möglich“, fuhr der Sanitätsrat in seinem fortbewahrenden Berdör fort. „Wie sah nun das Fläschchen aus? War es sehr klein?“

„Ja. Kann so groß wie mein kleiner Finger lang ist. Es war von edigem, dunkelbraunem Glas. Und es war kein Zettel darauf, wie sonst immer bei Medicamenten.“

„Wegen des dunklen Glases konnte Sie also vermutlich nicht sehen, von welcher Art sie darin enthaltene Flüssigkeit war?“

„Nein, das weiß ich nicht. Als ich das Glas mit dem Köffel geholt hatte, fragte ich die gnädige Frau, wieviele Tropfen ich abzählen sollte. Aber sie sagte, daß sie sich schon etwas besser fühle, und die Arznei nur im Notfall nehmen wolle. Ich wollte gerne wissen, was es wäre, weil ich auch manchmal nervöse Anfälle habe. Da meinte sie gnädige Frau, das könne sie mir leider nicht sagen. Sie hätte die Tropfen von Herrn Dr. Gernering bekommen; aber er hätte ihr nicht gesagt, was es sei.“

„Kann sie sie von Herrn Dr. Gernering erhalten haben, sagte Ihnen Frau Falkner nicht?“

„Nein. Wie hätte ich denn dazu kommen sollen, sie das zu fragen?“

„Ob und wann die Verstorbenen von der Arznei genommen hat, wissen Sie doch nicht zu sagen?“

„Das Mädchen schüttelte den Kopf.“

„Auch Sie wissen es nicht, Fräulein Neuboff?“

„Nun, vielleicht vermag uns Herr Adolph Falkner spätere Auskunft darüber zu geben. Das Fläschchen ist also, wie ich höre, später leider zertrümmert worden. Und Sie haben die Scherben beieinander.“

„Ich habe alles mit einem feinen Handtuch zusammengekehrt und hinausgetragen, weil Fräulein Neuboff es mir befohlen hatte. Darauf, ob diese Stücke der Arzneiflasche dabei waren, habe ich in meiner Aufregung nicht geachtet.“

„Sie haben auch die verschüttete Flüssigkeit vom Fuderboden entfernt?“

„Ja, ich habe sie mit einem Tuche aufgetrocknet, so gut es ging.“

„Sind Ihnen dabei ein besonderer Geruch aufgefallen?“

„Nein, garnicht.“

„Wohin sind die Scherben gekommen?“

„Das Küchennädchen hat sie auf Geheiß der Frau Leubühser hinausgetragen und weggeschüttet. Im Abfallkasten werden es nun seine Glasstücke gebildet.“

„Bedauernd zog Dr. Barentzin die Schultern in die Höhe; aber er betrachtete die Verfassung der Jungfer als abgeschlossen und bat, nunmehr die Besichtigung zu rufen, mit der er bei der Untersuchung der Toten allein zu bleiben wünsche.“

„Nur vor Tagesanbruch war Dr. Gernering in dem Wagen des Hausbesizers Keuling von Nieder-Fahrborn in seine Wohnung zurückgekehrt. Er fühlte sich sehr ermüdet, legte sich folglich nieder und schlief gegen seine Gewohnheit bis gegen acht Uhr morgens. Dann fertigte er die bereits im Wartezimmer befindlichen Patienten ab, und es war schon neun geworden, als ihm die Wirtschaftlerin Frau Schmitz sein Krühhild brachte.“

„Ich nehme an, daß in der Nacht nicht nach mir gefragt worden ist“, sagte er. „Sie hätten es mir sonst wohl schon mitgeteilt.“

„In schuldinsten Verlegenheit drehte die Alte an ihrem Schürzenzipfel.“

„Ach Gott, Herr Doktor, ich habe es ganz vergessen. So um zwölf herum ist von Ebenhöhe angeknipfelt worden. Ich sagte natürlich, der Herr Doktor sei über Land. Und da bängten sie wieder ab.“

„Gatten Sie den Eindruck, daß es sich um etwas sehr Dringendes handelte?“

„Die Frau, die am Fernsprecher noch halb im Schlaf geweckt war, erinnerte sich nicht genau an die Worte desjenigen, der im Falle der Sache gesprochen hatte. Aber da mußte doch wohl nicht sehr dringend gewesen sein, da die Herrschaften sonst jedenfalls irgendjemand noch einmal angerufen hätten. Gernering ging sofort an den Apparat; aber er erhielt keine Anrufung mit der Ebenhöhe, da, wie ihm der vermittelnde Postbeamte sagte, die Leitung besetzt war. So entschloß er sich, ohne Verzug hinaufzugehen, und er war schon in Gut und Leberod, als an die Tür seines Arbeitszimmers geklopft wurde. Zu seiner Ueberraschung erkannte er in dem Eintretenden den Tiefenbrunner Amtsrichter Oberth, einen lebenswürdigen Herrn mittleren Alters, zu dem er in angenehmen, wenn auch ziemlich oberflächlichen gesellschaftlichen Beziehungen stand. Er hatte eine lebhafte Aufmerksamkeit unter dem Alter und schien etwas verlegen wie jemand, der genötigt ist, sich eines unerfreulichen Auftrages zu entledigen.“

Bekanntmachung.

Vant Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 76 erniedrigt sich der Preis für Hochdruckdruckstoffe im Mitteldeutschen Gebiet mit Wirkung ab 1. April 1923 von Mk. 292.000, — auf Mk. 245.750, —. Infolge dieser Preisreduzierung ermäßigt sich laut S. 3 unserer Stromerzeugungsbedingungen der Strompreis von gleichem Tage ab

f. Kraft von Mk. 110, — auf Mk. 935, —/kwh.,
f. Kraft von Mk. 990, — auf Mk. 834, —/kwh.

Groschächler erhalten besondere Mitteilungen.

Weißen, den 7. April 1923.
Elektrizitätsverband Weizenfels-Beiz.
Der Verbandsvorstand.
Gg. Scharienecker.

Oberförsterei Halle.

Holzverkauf aus der Försterei Merleburg.

Sonntabend, den 14. April 1923, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Gastwirtschaft zu Trebnitz bei Merleburg aus dem Jagen 67 (Helmthorher Weichsig), 73 a und Sammelgebiet:

1. Brennholz, 300 von Eiche u. Kieferholz, 12.000 von Eiche, 61, meist Röhler

2. Kleine Buchholzer, Zierbaumzweiger in kleinen Lagen:

Röhler: 4 Stück III. Kl. mit 3,78 m, 24 Stück IV. Kl. = 16,82 m, 424 Stück V. Kl. = 76,00 m, Zerbstangen I. Kl. 102, II. Kl. 66, III. Kl. 51, IV. Kl. 30, V. Kl. 60 Stück und 30 Bandstücke

Bappel: 1 Stück IV. Kl. = 0,37 m, 1 Stück V. Kl. = 0,48 m

Das Holz ist nur für den Lokalbedarf bestimmt. Kaufverträge bis 50.000 Mk. sind im Termin zu zahlen, sonst innerhalb 10 Tagen an die Unterförsterei Merleburg zu entrichten.

Familien-Nachrichten.

Geboren Tochter des Ernst Pfeifer und Frau, Ulgen.

Geboren. Witwe Emma Bader, 71 Jahr, Scheidung; Luise Schmitt, Weizenfels; Paul Seibelbach, 27 J., Weizenfels; Frau Albeide Schari von Bauerloch, 87 J., Schori; leben; Frau Hedwig Volke, Weizenfels; Auguste Daning, 55 J., Merleburg.

Zahle für ausgek. Damenjaare 810 Mk. 6000, — (ohne grau).
Dankte Farben bedeutend höher.

Alfred Knae, Freiwiler, Merleburg, Bohnhoffstr. 8.

Freiwillige u. Nachlaß-Auktion.

Donnerstag, den 12. April d. Js., ab nachmittags 4 Uhr, verleierte ich im Grundbuch des Herrn Dr. Weigt zu Fränkchen (am Bahnhofs) öffentlich meistbietend gegen Bargzahlung u. a. o. Großes schattiges Büchschloß, Kleiderkasten, Kommode, Salon-Spiegel und andere Dinge, Wandstisch, Spiegel, Konjunktivale, Kohlenstuhl, Noder, Bettstelle, Gebett Federbetten, Teppich 2 x 2 1/2, verschiedenes Haus- und Wirtschaftsgeschäft als Tische, Stuhlmannne um Albert Franke, beid. Auktionator, Merleburg, Lindenthalstr. 11, Telefon 635.

Flügel / gebraucht

kaufte und erzielte Angebote möglichst unter Angabe des Fabrikats und Alters des Instrument. (Tafelklaviere werden nicht gekauft.)
C. A. Klemm, Leipzig, Neumarkt 26, Fernr. 22.096.

Uniere nur erstklassigen, allgemein eingeführt u. nachweislich lautenstimmig freimilch glänzend besetztem **Bellstellen** Kinder, Stahlmatrasen, Bolster, Decken, Federbetten liefern wir fradert dir, an Preis, ja auch gegen Briefen u. Bebing. Katalog 59 Pf. **Kleisen mobelfabrik Suhl (Thür.)**



Hauptverkauftstelle:
Paul Schultze & Sohn
Merleburg, Gotthardstr. 4

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Plostenensärge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von
O. Scholz Ww., Merseburg
Gotthardstr. 34. — Telephon 458.

Gelegenheitskauf!

Fabrikneuer Stoemper
Gas-Kraftwagen
3-4 Personen, preiswert abzugeben.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zeitungs-Austräger

gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt),

Stadtheater Halle

Mittwoch, abds. 7.30 Uhr.
Der Sonnenstürmer.
Donnerst., abds. 7.30 Uhr:
Othello.

Eine dunkelblaue

Handtasche mit Gebel- und Zätschen und Zätschen Montag nachmittag gegen Auslieferung verlorene. Gegen hohe Belohnung Abgabe bei Reichsamt Löbel, Friedrichstraße.

Schreibmaschinen!

mit Sichtschrift u. allen Neuerungen von 260.000 Mk. an empfehl.
Max Schneider
Edmüldstraße 19.

Balköfen

für Brot und Kuchen 3 Größen vorrätig.
Otto Franz, Halle (Saale), Märkerstr.
Jünger Kaufmann sucht gegen gute Bezahlung
möbliert. Zimmer
Angebot unt. No. 369/23 an die Expedition d. Bl.

Junger Brautpaar

sucht 2 möblierte Zimmer oder leere Zimmer in best. Hause mit Kücheneinrichtung u. gegen hohe Bezahlung. Werte Offerten sind unter 37.24 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Bertrere

für pat. Kleingeräte f. Sandmühlerei überall gel.
Lemp, Halle, S.
Wilhelmstraße 19.

Optikermstr. Fischer

Merseburg Markt 24,
Fachmann f. wissenschaftlich richtige Augengläser
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

Erklärliche Bayer. Lebensmittelfabrik

sucht am vorliegenden Platz für ihre Fabrikation eingeführten
wichtigen Vertreter.
Es kommen nur Herren in Betracht, die nachweislich mit einem hohen in Verbindung stehen. Offerten mit Referenzangabe erbitte wir an die Geschäftsst. d. Bl. unt. 374.24.

Wir bedauern, die fortwährend noch einlaufenden Bestellungen auf den

Merseburger Kalender 1923

nicht mehr erledigen zu können, da die Auflage bereits seit einigen Wochen vergriffen ist. Auch können wir wegen der hohen Portokosten die Besteller nicht einzeln davon benachrichtigen.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt

(L. Baltz).

In gutem Hause sucht ruhiger älterer Herr

möbliertes Zimmer.
Gefl. Offerten unter C. F. an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Beilage zu Nr. 83 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 10. April 1923

Reichsmilchkonferenz.

Dieser Tage findet im Reichsernährungsministerium unter Beteiligung von Vertretern der Landwirtschaft, der Volkseigenen, der Konsumvereinszentralen und des Städteverbandes eine Konferenz über die Milderung der Milchmangelverförmung und die Möglichkeit einer Vereinheitlichung der Milch- und Butterpreise statt. Es erörtern sich über die bedrohliche Lage der Milchverförmung ein Wort zu verlieren und schon aus diesem Grunde ist die grundsätzliche Erörterung einer für die Volksgesundheit so sehr wichtigen Frage zu begrüßen. Es wird freilich dabei nicht die unläßliche Verlorenheit der gesamten landwirtschaftlichen Produktion zu übersehen sein. In der Beziehung redet das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1922 eine deutliche Sprache. Sämtliche Tiergattungen weisen gegenüber dem Vorjahre einen zum Teil erheblichen Rückgang auf und mit besonders bedrohlichem Ernst wird die Lage durch die Abnahme der Nachzucht gekennzeichnet. Dabei tritt in den Zahlen noch nicht einmal die qualitative Verschlechterung des Materials in Erscheinung. Die Grundlage der Milchverförmung ist aber der Viehbestand und dieser wird sich nicht von heute auf morgen wieder aufbauen lassen. Durchgreifenden Erfolg verspricht auch nur ein großes landwirtschaftliches Erzeugungsprogramm, welches alle Teile des landwirtschaftlichen Betriebes ihrer Eigenart entsprechend in gleicher Weise berücksichtigt. Der Anfang wird ja nun mit der Beilegung der Zwangswirtschaft beim Getreide gemacht werden, und damit wird vielleicht der landwirtschaftliche Betrieb einsehlichlich der Viehzucht wieder eine einigermaßen gesunde Grundlage bekommen, es wird aber notwendig sein, im Interesse der Milchverförmung auch anderen Betriebszweigen größere Aufmerksamkeit als bisher zu schenken, und vor allem auch dort wieder das Gut zu machen, was bisher durch kurzfristige bürokratische Maßnahmen an Schädigungen verursacht worden ist. Auch in diesem Jahre des Kartoffelüberflusses hat man es noch nicht für richtig gehalten, die Milderung des Brennereigewerbes abzubauen. Ohne eine verständliche Unterstützung des Brennereigewerbes und ohne umfangreiche Kreditvermehrung an den schwer um seine Existenz ringenden Röhrenbau wird man aber weder die Milchverförmung noch die Milchproduktion beifern können. Und beides ist neben der Sicherstellung der Brotverförmung die wichtigste ernährungspolitische Aufgabe der Gegenwart. Wir reden dem Brennereigewerbe gewiß nicht um des Schnapfes willen das Wort, wie will man aber ohne die bei der Brennerei als wertvolles Nebenprodukt abfallende Schlempe die Milchviehhaltung und die Milchproduktion wieder auf die Höhe bringen? Denn die uns heute fehlenden ausländischen Kraftfuttermittel können auf anderem Wege kaum

erfetzt werden. Alle Maßnahmen über eine Besserung der Milchverförmung werden also wohlüberlegt sein müssen und, da es sich im Augenblick in erster Linie um die Preisgestaltung handelt, wird man vielleicht auch für die bisher unberücksichtigten Verbilligungsvorschläge der Landwirtschaft zurückkommen.

Politische Rundschau Sachsen.

Ein amtliches Protokoll.

„Die französischen und belgischen Truppen geben im Ruhrgebiet täglich neue Beweise ihrer Menschlichkeit gegenüber der Volksbevölkerung.“
(Der französische Kriegsminister Maginot in seiner Stammsprache.)

Der am 24. 9. 1897 zu Duisburg-Meiderich geborene Heinrich Schillingski, der von den Belgiern wegen verbotenen Waffentragens in Ruhrort verhaftet wurde, machte nach seiner Flucht vor der deutschen Behörde folgende Aussagen:

Am 1. März 1923 wurde ich in Duisburg-Ruhrort wegen verbotenen Waffentragens verhaftet und abgeführt. Man führte mich des Abends gegen 11 Uhr in das Wachtlokal der belgischen Truppen. Hier waren etwa 30 Wachtposten anwesend, welche mich derart misshandelten, daß ich drei Tage lang kein Stuhl rühren konnte, außerdem verweigerte man mir jede ärztliche Behandlung, bis sich endlich die deutsche Behörde für mich ins Werk setzte. Hierauf wurde mir ein Arzt zugewiesen. Auf dem Wege zum Arzt wurde mir Gelegenheit geboten, zu entfliehen. Ich entkam auch glücklich und gebe nunmehr, nachdem ich das besetzte Gebiet hinter mir habe, folgendes an:

Die an mir verübten Brutalitäten seitens der Belgier trugen sich folgendermaßen zu: Kaum hatte ich das Wachtlokal betreten, als die Belgier auch schon mit Stöcken und sonstigen Gegenständen, Stahlhelmen usw., über mich herfielen und mich beifinnungslos schlugen; dann traktierten sie mich mit Fußtritten, bis ich in einer Ecke liegen blieb. Man holte einen Eimer Wasser und schüttete ihn über mich, so daß ich wieder meine Befinnung erlangte. Man griff mich bei beiden Säcken und schleppte mich in einen Nebenraum, wo eine Wasserleitung mit drei Ausgüßhähnen vorhanden war. Hier mußte ich mich, unter diesen Schimpfungen und Bedrohungen mit einem Hebelver, vollständig ausziehen, wurde dann unter einen Wasserhahn gelegt, man ließ eiskaltes Wasser über meinen Körper laufen; damit aber noch nicht genug, an den beiden anderen Hähnen wurde nunmehr ein Eimer mit Wasser gefüllt und über mich geschüttet. Schrecklich hierbei wurde ich mit Fußschlägen und Kolbenstößen bedacht. Nachdem sie mich hier genügend schikaniert hatten, mußte ich mir die Hölle anzusehen, dann wurde an einem Abflughahn ein Wasserhahn befestigt und der Schlauch wurde mir hinten in die Hölse hineingesteckt und

dann das Wasser laufen gelassen. Nunmehr stellte man mich unter Bewachung einer Vierstelligen ins Freie.

Dann wurde ich wieder hineingeholt und an den geliehenden Feuer mit Erbsen gekocht. Bei dieser Gelegenheit wurde ich mit glühenden Kohlen und Zigarettenstummeln beworfen. Auch hierüber habe ich einige Brandwunden davongetragen. Von der Wache wurde ich beifren. Auch einer Kiste mußte ich mit einem Besenfel übergehängt vorziehen, wobei ich an die Kiste gestoßen wurde, so daß ich jedesmal mit dem Hinterkopf an die Wand schlug.

Wirtensbergischer Protest gegen das Eisenerz-Abkommen.

Zittau, 9. April. Eine von der Ortsgruppe des Verbandes der Rheinländer und vom Verein für Volkshilfe im Hofe des Neuen Schlosses abgehaltene öffentliche Versammlung erob am Sonntag einträchtigen Protest gegen das Abkommen in Eisen und die französische Schiedensherförmung im Ruhrgebiet. Die Versammlung nahm eine Entschließung einstimmig an, in der mit Entrüstung Einspruch erhoben wird gegen die brutalen Gewalttaten der Franzosen und das Gelöbnis zum Eisenerz und zur Hilfsbereitschaft zum Ausdruck gebracht wird.

Erklärung über Deutschlands Fehler.

Königsberg, 9. April. Anlässlich des fünften Parteitagess der Deutsch-Demokratischen Partei, Verband Ostpreußen sprach am Sonntag in einer öffentlichen Volksversammlung u. a. der Reichstagsabgeordnete Erlich über das Thema: „England und die Ruhrbesetzung“. Er führte u. a. aus, Deutschland habe zwei Fehler gemacht: 1. daß es den Krieg zulange geführt habe und nicht auf den Verfall der materiellen und moralischen Kräfte Rücksicht nahm; 2. daß nach der Revolution das deutsche Heer so schnell auseinanderging. Wenn drei Millionen kampfbereite Truppen am Rhein gestanden hätten, wäre der Friedensvertrag wohl anders ausgefallen. Der Redner beleuchtete den zwischen Frankreich und dem zaristischen Rußland im Jahre 1917 amtieltelbar vor der russischen Revolution abgeschlossenen Geheimvertrag, nach welchem Rußland anerkannte, daß Frankreich beim Friedensschluß berechtigt sei, seine Grenzen bis an den Rhein auszudehnen und den Rhein unter seine Gewalt zu bringen; andererseits ließ Frankreich dem Russischen Reiche freie Hand im Osten. Frankreich verfolgte drei Ziele: 1. die Abtrennung der Rheinlande vom Reiche, 2. die Inbesitznahme der Ruhrbergwerke und 3. die Wegnahme des deutschen Stahlproduktionsgebietes, das eventuell als Waffenfabrik in Frage kommen könnte. Zum Schluß der Versammlung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher den Brüdern und Schwestern am Rhein und an der Ruhr der Dank für ihr heldenmütiges Ausbarren ausgesprochen und die Befreiung abgebeten wird, daß Döpreußen mit allen Kräften die Kämpfer an der Ruhr unterstützen werde.

Die politischen Verhaftungen.

Die Brüder v. Puttamer.

München, 8. April. Eine amtliche Darstellung der Münchener Polizeidirektion beifügt heute die Verhaftung

der Brüder von Puttfamer, gegen die wegen verschiedener Verdächtigungen der Haftbefehl erlassen wurde. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob oder wie die beiden an dem Tode des Erbprinzen Bauer schuldig sind. Dagegen steht einwandfrei fest, daß die beiden Puttfamers sich als Spitzel in nationale Dienste in München und Bayern einschleichen und es verstanden, sich dort weitgehendes Vertrauen zu erwerben. Das so genommene Material verwerteten sie zu einer Reihe bis in Einzelheiten gehende Spitzelberichte, die nicht nur an die kaiserliche Presse, wie an die „Mündener Post“, den „Berliner Vorkourier“, und den „Vorwärts“, sondern auch hauptsächlich an eine norddeutsche Regierungsstelle gegeben wurden. Für die Tätigkeit dieser politischen Agenten ist es bezeichnend, daß Franz von Puttfamer den erwähnten Erbprinzen Bauer, als dieser ihn in seinen Plan einweihte, den Oberbürgermeister Speidemann in Düsseldorf zu erwidern, zur Tat aufmunterte und ihm zur Durchführung dieses Planes eine große Geldsumme, sowie zur Ausführung der Tat eine Pistole und nach der Tat die geheime Weiterberingung versprach. U. Puttfamer hat in seinen Agentenberichten ganz unverbohlen von seinem Verhältnis gegenüber Bauer gesprochen.

Die Deutschkreuzer in Aberdeen.

London, 8. April. Reuters meldet: In Aberdeen kam es gestern zu neuen Unruhen. Die freireisenden Fischer lachten die Kreuzer, die die von deutschen Fischdampfern herangeführten Fische abholen und zum Markte schaffen wollten, daran zu hindern. Als die Träger der Markt unter Polizeiaufsicht erreichen wollten, wurden sie von mehreren tausend Fischhändlern, die von ihren Frauen begleitet waren, mit einem Hagel von Kohlenstücken empfangen. Die Polizei machte einen Angriff mit Knütteln, während sie von den Fenstern der Nachbarhäuser mit Wurfgelassen überschüttet wurde und gerietente schließlich die Menge. Ein Polizist und ein Ausländer wurden schwer verwundet.

„Britannia rules the waves.“

Wir Deutschen können uns auch einmal eine kleine Freude verschaffen: man unterhalte sich mit einem Engländer über die französische Aufklärung über die französische U-Boot-„Kette“, über die Abhängigkeit der englischen Besatzung in Ägypten durch die Franzosen. Das Gesicht des Engländers dabei zu beobachten, ist schon ein Gewinn: schüchtern aber, wenn man dann, harmlos lachend, dabei bemerkt: „Britannia rules the waves“. Die Wogen — das ist auch jetzt noch richtig — beherrscht England, aber nicht den Raum unter den Wogen und den über den Wogen. Heutzutage weiß das jeder Engländer und drückt sich besonders darüber, daß dies auch die anderen wissen. Er nimmt es aber uns Deutschen weiter gar nicht böse, daß wir uns über die doch sehr brüchig gewordene Welt Herrschaft Englands mokieren; denn, da wir in dem deutsch-französischen Vorkampf tadellos „geblieben“, uns „hart im Nehmen und Weichen“ bewiesen haben, haben wir das Recht uns erwidern, wenn ein wenig überlegen lächelnd auf die nichtstehenden Zuschauer herabzusehen.

Und nun ist der Engländer auch in Ägypten von den Franzosen eingekapselt worden. Man kann es verstehen, daß viele Engländer die Verwickeltheit dieser Situation empfinden und ihre Befehlsgruppen ganz aus Deutschland herauslösen wollen. Die Hand ja den Franzosen geradezu als Faustpfand in die Hand gegeben, und es wäre doch

sehr fatal, wenn sie im Falle eines Konflikts einfach von den Franzosen verhaftet würden.

Aber das geht jedem so, der das passive Verhalten, den Grundsatze, alles hinzunehmen, zum Ausgangspunkt seiner Politik macht. Wenn sie, ohne zu fragen, in aber jetzt englischer Wahrspruch. Denn Frankreich hat die Luftlinie, hat die U-Boote — also muß man sein still schweigen. „We have the man, we have the ship.“ — lang früher der englische Strafverurteilung. Das war einmal. Jetzt hat sie Besondere, Er überläßt den Engländern das Zügel, überläßt ihnen die Wogen und erobert inzwischen die Herrschaft über das feste Land.

Britannia rules the waves.

Turnen, Spiel und Sport.

Um die mitteldeutsche Meisterschaft.

Die Aufeinanderbegegnung um die mitteldeutsche Fußballmeisterschaft ist wie folgt festgelegt: in Leipzig: Sport- und Spielvereinigung Magdeburg gegen F.V.S. Leipzig; in Dresden: Oms Muts Dresden gegen Chemnitzer B.C. Das Leipziger Spiel war zunächst für Halle vorgesehen, der Verbandsvorstand legte das Treffen aber aus finanziell-wirtschaftlichen Gründen nach Leipzig. Auf diese Weise wird Halle nun wohl ganz um ein Spiel der mitteldeutschen Meisterschaft kommen, da man die Entscheidung (22. April) doch schwerlich nach der Saalestadt verlegen wird.

Spielvereinigung Weimar.

Am Sonntag spielte die 1. Mannschaft in Weizensfelds Mauer, wo sie gegen die Reserve des dortigen Klubs Vereins ein Gesellschaftsspiel austrug und nach hartem Kampfe 2:0 gewann. Das Ergebnis hätte höher ausfallen können, wenn der Wind und die Bodenverhältnisse das Spiel von Anfang an nicht beeinträchtigt hätten. Die 3. Mannschaft verlor im Verbandsspiel gegen Börsen II 2:0. Die Jugend erzielte gegen Vf.L. Jgd. II ein 1:1 Ergebnis.

Der Damenhandballmannschaft gelang es im Rückspiel die Damenabteilung von 99 W. nach Spielverlängerung mit 4:2 zu schlagen und somit ihren ersten Sieg zu erringen, nachdem das Spiel bei Ende der regulären Spielzeit 2:2 stand.

Weitere Resultate vom vergangenen Sonntag: Sächsisches Spiel Rudowitz Weilm. 0:1, Sport 98 Wittenburg 0:5 (Gesellschaftsspiel) 3:1 (0:1), Sportverein 99 3. gegen Börsen II 2:0 (2:0 Sp.).

Die erste Klasse des Saaleganges.

Näher und näher rückt die Entscheidung auch in der 1. Klasse unterer Ganges. Schon gibt es Vereine wie Meiburg, die ihre 20 Verbandsspiele glänzend beendet haben. In der Spitzengruppe ist man ja noch etwas zurück, doch kann schon am kommenden Sonntag der Name des Meisters feststehen. Am vergangenen Sonntag erzielte die erste Klasse folgende Ergebnisse: Olympia Germania 1:0, 99 Weitzer 0:0, 1910 Halle Sportklub 1:3, Eintracht Weidburg 3:2. Die Begegnung Ammendorf gegen Sportvereinigung Halle fiel einem Mißverständnis in der Ansetzung zum Opfer und wird nochmals angelegt werden. Die Lage ist zurzeit so, daß für den ersten Tabellenplatz nur noch Sportverein 99 und Olympia in

Betracht kommen; der Tabellenletzte steht bereits in Sportvereinigung Halle fest. Das Tabellenbild ist jetzt folgendes:

1. Klasse						
	Spieltage	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore	Punkte
Sportverein 99-Merleburg	18	15	3	—	68:8	33
Olympia-Halle	17	13	2	—	61:16	28
Ammendorf 191	16	9	3	4	43:17	21
Sportbrüder-Halle	16	9	2	5	40:26	20
Halle 1910	15	6	4	5	27:21	16
B.C. Weitzer-Merleburg	15	5	6	4	28:27	16
F.V.S. Weitzer	18	8	—	10	30:36	16
Eintracht-Halle	15	5	—	10	22:49	10
Germania Merleburg	19	3	4	12	29:47	10
Vf.L.-Merleburg	20	5	2	13	35:65	12
Sportvereinigung-Halle	17	—	2	15	16:88	2

Bunte Zeitung

Ein Jubiläum der Stiefelweiche.

Es gibt so manche „Auslieferungsgeschichte“, ohne die wir uns unter alltagsliches Leben gar nicht mehr denken können, und wir wundern uns, zu erfahren, daß diese Dinge höchstselbständig jung sind. So sind wir zum Beispiel fest in der Lage, den 100. Geburtstag der Stiefelweiche zu feiern. In dem Namen „Weiche“ ist noch immer das alte Waage enthalten, das ursprünglich zum Schützen der Stiefel verwendet wurde. Das Schützen der Schuhe kam vor einem Vierteljahrtausend in Mode. Damals wurden die großen Schatzkisten bei den Herren modern, und um diesen deren Abnutzung etwas gegen zu bestehen, wollte man die Stiefel nicht mehr in der Naturfarbe tragen, sondern betrich den Schoß mit gelbem Wachs und pläsierte ihn dann mit einem Tausend Spiegelblei, die übrigen Teile schmückte man glanzlos mit Stenau. Dieses schwierige Verfahren erhielt sich dann durch das ganze 18. Jahrhundert. Aber vor 100 Jahren etwa veröffentlichte ein berühmter Pariser Schuster Salomon ein aufsehenerregendes Werk, betitelt „Ein Blick auf die Unvollkommenheiten des Schuhwerks.“ Er wendete sich gegen die allzu weite und allzu enge Fußbedeckung, bekämpfte die „Höhner- oder Krakenfüße“, die dadurch hervorgerufen wurden. Damals kamen farbige Stiefel und Schuhe ohne Wachs auf, die den Druck verringern sollten. Man meinte aber ärgerte man sich über die Weiche. Sie bestand damals aus einer Mischung von Fett und Fettwachs, und die eleganten Damen mußten sich Hände und Kleider beschmutzen, wenn sie die Füßchen in solche Schuhe steckten. Endlich aber nahm Erfindung von allen Weicheformen. Ein erfindungsreicher Engländer, namens Smit, stellte Weiche her, die aus Strub, Gummi, Baumöl, Weinschwärz und Schwefelsäure bestand und die wegen des prachtvollen Glanzes, den sie hervorbrachte, „Glanzweiche“ genannt wurde. Der glückliche Schöpfer dieser neuen „Mischung“ wurde zum schmerzreichen Manne und brachte es sogar zum Parlamentsmitglied.

